

# Deutsche Volkspolizei - einzige antifaschistische Polizei auf deutschem Boden

*Generalmajor a. D. Dieter Winderlich, letzter Chef der DVP*

In diesem Jahr jährt sich zum 65. Mal der Jahrestag der Gründung der Deutschen Volkspolizei (DVP). In der sowjetischen Besatzungszone war es das Vertrauen der Sieger über den Faschismus in die deutschen Antifaschisten aus den Zuchthäusern, Konzentrationslagern und der Emigration, dass gerade sie mit der Bildung einer antifaschistischen Polizei beauftragt wurden. Die Geburtsurkunden der Deutschen Volkspolizei waren die Befehle der sowjetischen Militärkommandanten in den Kommunen und Ländern. Als Dokument für den Tag der Deutschen Volkspolizei in der DDR galt der Befehl des Militärkommandanten der Stadt Berlin, Generaloberst Bersarin, vom 25. Mai 1945, in dem die Bildung eines Schutzpolizeiapparates bis zum 1. Juni befohlen wurde. So wurde zunächst der 1. Juni zum Ehrentag der DVP erklärt. Zugunsten des Internationalen Kindertages wurde er später auf den 1. Juli gelegt.

Bei Gründung der DDR am 7. Oktober 1949 war die Deutsche Volkspolizei das einzige bewaffnete Organ, über das der Staat verfügte. So wurde sie zur Mutter der zu schaffenden Schutz- und Sicherheits-Organen der DDR (NVA, Grenztruppen, Staatssicherheit, Zoll.). Unterpfand dafür, dass sich die neue Polizei als eine antifaschistische Polizei des Volkes entwickelt, waren die Beschlüsse der KPD, später SED, die schützende Hand der sowjetischen Befreier und der Einsatz von Antifaschisten in Führungsfunktionen aller Ebenen. Dafür sprechen nicht nur die Namen der Chefs der DVP Dr. Kurt Fischer (1949), Karl Maron (1950) und Friedrich Dickel (1963), sondern tausend andere. Ich kenne sowohl Herbert Grünstein, Willi Seifert und viele andere Antifaschisten aus gemeinsamer Arbeit. In regelmäßigen Abständen lud Minister Dickel alle Spanienkämpfer, die später in den Reihen der DVP dienten, zu einem Empfang.

Bei solchen Antifaschisten an der Spitze der Volkspolizei hatten „berufserfahrene“ Experten aus der faschistischen Polizei, Gestapo, Feldgendarmarie, Wehrmacht und SS keine Möglichkeiten, der Polizei des Volkes beizutreten. In den westlichen Besatzungszonen dagegen standen ihnen, wie neueste Eingeständnisse von BND und Verfassungsschutz belegen, Tür und Tor offen. Es war deshalb eine gigantische Leistung, die Polizei eines neuen Staates aus berufsfremden Personen aufzubauen und zu einem wirkungsvollen Organ der öffentlichen Sicherheit zu entwickeln. Eingestellt wurden vor allem junge Arbeiter und Bauern. Mein Vater war 1947 Arbeiter am Carbidoferen der Bunawerke im 3-Schichtdienst. Er wurde für die neue Polizei geworben, in Kurzlehrgängen geschult und in der Tätigkeit weitergebildet. Er war Volkspolizist im Gruppenposten Frankleben (Kreis Merseburg) und später Gruppenpostenleiter in Kitzen (Kreis Leipzig/Land). 1949 kamen 83 % aller Volkspolizisten aus der Arbeiterklasse.

Die ersten zehn Jahre waren für alle Dienstzweige der DVP die schwersten. Es mangelte ja nicht nur an berufserfahrenem Personal, sondern auch an Ausrüstung und einer kriminalpolizeilich-wissenschaftlichen Basis. Die sowjetischen Berater und die Zusammenarbeit mit Experten der Sowjetarmee halfen über viele Hürden hinweg. Es ist deshalb unverständlich, wenn heute westdeutsche Aktenforscher einzelne schwere Kriminalfälle aus jener Zeit ausgraben und die Fehler der Kriminalisten und deren Vorgesetzten anprangern und zum Beweis ihrer Unrechtsstaatsbehauptungen machen. Fehler in der kriminalistischen Spurensicherung und Justizirrtümer gab es damals, sie gibt es aber leider auch heute.

Der Name Volkspolizei symbolisiert Herkunft, Standort und Auftrag der neuen Polizei. Es war die Wechselwirkung zwischen Volk und Polizei, die diese stark machte. Volkspolizisten halfen den Bauern bei der Bodenreform und bei der Ernte. Die Losung: „Max braucht Wasser“ erreichte auch die Angehörigen der Volkspolizei. Sie bauten an der Maxhütte Unterwellenborn, an der Talsperre Sosa und anderen Schwerpunkten mit. Bei Naturkatastrophen standen sie an der Seite der bedrohten Menschen.

Sie schützten die Menschen vor kriminellen Handlungen, setzten Recht und Ordnung durch und packten mit an beim Aufbau der neuen Gesellschaft.

Das Volk schickte seine Söhne und Töchter zur Volkspolizei und unterstützte aktiv deren Arbeit. Ende der achtziger Jahre arbeiteten 470.000 Bürger in Sicherheitsaktivitäten mit (z.B. Verkehrssicherheitsaktivitäten, Aktive Ordnung und Sicherheit). Als VP-Helfer waren 135.000 Frauen und Männer zugelassen. Man könnte noch weitere unterstützende Aktivitäten hinzuzählen, z.B. die Hausbuchbeauftragten. Wo gab es jemals in Deutschland eine so große freiwillige und bewusste Unterstützung der Arbeit der Polizei? Die Volkspolizei war fest im Leben der Gemeinschaft verankert, wovon nicht nur die 5.600 Volkspolizisten zeugten, die Abgeordnete aller Ebenen waren. Orchester, Chöre und Singgruppen der DVP gehörten zu Volksfesten ebenso, wie der ABV beim LPG-Vergnügen. Es war ein Gefühl der gelebten und erlebten Gemeinsamkeiten.

Wichtigstes Bindeglied war das 1952 geschaffene System der Abschnittsbevollmächtigten. Diese Polizisten in den Dörfern, Städten und Stadtbezirken waren der Ansprechpartner für alle Sorgen der Bürger in Sachen ihrer Sicherheit. Man nannte sie liebevoll nur ABV. Wenn auch nicht immer jeder ABV die Erwartungen der Bürger erfüllte, so denken doch viele Ostdeutsche heute gerne daran zurück, als sie noch einen Ansprechpartner vor Ort hatten. Nachdem 1990 das ABV-System zerschlagen wurde, begann man in einigen neuen Bundesländern mit der Einrichtung von „Kontaktbeauftragten“ bei der Polizei in größeren Städten, ohne die alte Akzeptanz je zu erreichen.

Die einzelnen Dienstzweige der DVP entwickelten sich zu einem effektiven und wirkungsvollen Instrument bei der Gewährleistung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit und der Kriminalitätsbekämpfung.

Die politische Krise der DDR im Jahre 1989 ergriff auch die Deutsche Volkspolizei. Die ungelösten politischen Widersprüche und die Gelähmtheit der politischen und staatlichen Führungsorgane, vor allem des Politbüros der SED, wurden auf die Sicherheitsorgane abgewälzt.

Entscheidungen des Generalsekretärs der SED, bzw. des Politbüros verschärfte die Situation und die Sicherheitslage. So hatte z.B. die (ohne Konsultation mit dem Innenminister) getroffene Entscheidung zu den Sonderzügen aus der Prager Botschaft verheerende Folgen für die öffentliche Ordnung und die Bahnsicherheit. Eine Fahrt von Prag direkt in die BRD hätte dem Ansehen der DDR weniger geschadet. Erstmals musste die Volkspolizei mit massiver Gewalt vorgehen. Das gewaltsame Vorgehen gegen Massendemonstrationen aus der eigenen Bevölkerung sprengte den Rahmen der fünfzigjährigen Entwicklung der Volkspolizei. Sie war darauf weder politisch-moralisch und psychologisch noch taktisch und ausrüstungsmäßig vorbereitet. Die angewendete polizeiliche Gewalt war – von Ausnahmen abgesehen - angesichts der bedrohten höheren Rechtsgüter notwendig und angemessen. Die heute gern verbreiteten Geschichten von einer befehlsmäßig prügelnden Volkspolizei-Meute gehören in das Reich maßloser Übertreibungen. Ich war 1990 mit allen Chefs der Bezirksbehörden der DVP und anderen Führungskadern in Bayern zu einem Kurzlehrgang. Dort zeigte man uns die Einsatzunterlagen, Polizeifilme und Auswertungen zu den Polizeieinsätzen gegen die Gegner des Atomkraftwerkes Wackersdorf. Dieses massive und gewaltsame Vorgehen der Polizei (es gab mehrere Tote) war nach bayrischer Bewertung „rechtsstaatlich“. Im Vergleich mit dem Vorgehen der Volkspolizei in Berlin und Dresden war Wackersdorf ein Sturm und Berlin/Dresden ein lauer Sommerwind.

Mit dem Ende der DDR endete die Geschichte der Polizei des Volkes. Die Volkspolizisten wurden „abgewickelt“, d.h. in die Arbeitslosigkeit entlassen. Nur ein Teil der unteren Offiziersdienstgrade und der Wachtmeister konnte sich für die Polizei der neuen Länder oder des Bundes bewerben und wurde unter Zurückstufung seines Dienstgrades eingestellt. Die Volkspolizei aber lebt weiter in den Köpfen der Ostdeutschen. Sichtbares Zeichen sind die Traditionsvereine mit ihren regelmäßigen öffentlichen Treffen (z.B. Verkehrspolizei, Fahrzeuge und Technik in der VP, Feuerwehr DDR) und die privat betriebenen Museen Deutsche Volkspolizei. Den Satz: „Ich bin stolz, Volkspolizist gewesen zu sein“ hört man immer öfter.